

JANA MARIE KOLBERT
TWO BROTHERS

Eröffnung: 14.05.2025 19 Uhr
Ausstellungsdauer: 15.05. – 28.06.2025
Öffnungszeiten: Di-Fr 12-18 Uhr, Sa 11-14 Uhr

Jana Marie Kolbert setzt sich in ihren Arbeiten mit Prozessen der Spiegelung, Fragmentierung und Verschiebung von Identität auseinander. Ihre Werke untersuchen, wie sich das Selbst im Blick – und dessen Abwesenheit – formt. In Malerei, Skulptur und raumgreifenden Installationen schafft sie visuelle Situationen, in denen Reflexion nicht als Bestätigung, sondern als Irritation, als Bruch oder Leerstelle erfahrbar wird.

Die Auseinandersetzung mit der mythologischen Figur des Narziss erweitert Kolbert um eine vielschichtige Dimension: Die klassische Spiegelbeziehung zwischen Figur und Wasser wird durchbrochen. In ihrer Interpretation spiegelt sich Narziss im See, während sich der See gleichzeitig in seinen Augen widerspiegelt – ein zirkulärer Moment, in dem Subjekt und Objekt, Betrachtung und Spiegelung miteinander verschmelzen.

Im malerischen Werk tritt diese Beziehung jedoch ins Leere: Die Augen der Dargestellten sind geschlossen oder weiß übermalt – sie entziehen sich dem Blick, verweigern die Begegnung. Was bleibt, ist eine stille, introspektive Geste – ein Porträt, das sich selbst abwendet. Die Spiegelung als visuelle Rückkopplung wird hier unterlaufen, die Repräsentation von Subjektivität bricht ab.

Mit den Glasskulpturen vollzieht sich dieser Bruch auf materieller Ebene. Die Objekte reflektieren keine Bilder mehr, sondern werfen lediglich Licht und Schatten zurück. Ihre Oberflächen erscheinen gefaltet, gestaucht, beinahe in sich selbst zurückgeklappt – man könnte sie als zusammengefaltete Reflektionsflächen begreifen, in denen sich nicht mehr das Gegenüber, sondern nur noch Spuren von Präsenz und Durchlässigkeit zeigen. Spiegelung wird hier nicht als Abbild verstanden, sondern als struktureller Prozess, der sich jeder festen Form entzieht. Durch die gezielte Anordnung von Spiegelfragmenten der Glasskulpturen entstehen dynamische Oberflächen, deren Form aus dem Akt des Brechens hervorgeht. Die dabei entstehenden Objekte sind ambivalent – verletzlich und zugleich kraftvoll. Sie verweigern eindeutige Perspektiven und erzeugen stattdessen eine oszillierende, sich ständig verändernde visuelle Erfahrung.

Installative Arbeiten weiten diese Erfahrung auf den Raum aus. Gewölbte Metalloberflächen reflektieren das Licht in fließenden Wellenbewegungen und umschließen die Betrachtenden. Die Spiegelung wird zur räumlichen Geste – eine, die sich nicht im Bild manifestiert, sondern im Körper, in der Bewegung, in der Irritation der Orientierung. In diesem Spannungsfeld zwischen Sichtbarkeit und Entzug entsteht ein Reflexionsraum, in dem das Selbst nicht gefunden, sondern ständig neu verhandelt wird.